

Daniel in der Löwengrube (Daniel 6)

Gedicht hören:

https://kirche-lwl-lengerich.ekvw.de/fileadmin/mediapool/gemeinden/LWL_lengerich/Ton_REIMEBIBEL/Daniel_6_Loewengrube_01.mp3

Das Daniel-Buch unterteilt sich in sechs Kapitel Geschichten um jüdische Helden (meist Daniel) und sechs weitere Kapitel im Stil der Apokalyptik. Die Geschichten spielen im Babylonier-Reich oder, wie hier in Kapitel 6, im darauffolgenden Perserreich. Das Buch wurde aber erst im zweiten vorchristlichen Jahrhundert in der jetzigen Form erstellt - als der Seleukiden-König Antiochus IV. mit Gewalt gegen die Praxis des jüdischen Glaubens vorging. Daniel steht in den Geschichten den Juden der Antiochus-Zeit als Vorbild dafür, allen Drohenszenarien zum Trotz am Glauben und der Glaubenspraxis festzuhalten.

Das Meder-Reich – ein riesen Reich!
Ganz unvorstellbar, ich sag's gleich.
Provinzen sind es über hundert.
Bei solcher Zahl es mich nicht wundert,
wenn da der König Mühe hat
mit Ordnung in dem großen Staat.
Und weil in den Provinzen Fürsten
zumeist nach Macht und Einfluss dürsten,
da hat der König Darius
bestimmt, dass es drum geben muss
noch drei Minister über ihnen.

Da müssen selbst die *Fürsten* dienen,
vor allem aber ohne Fragen
das ausführen, was die Drei grad' sagen.

Der Daniel war der Dreien einer,
doch klug und weise wie sonst keiner.
Ein Jude, einst aus Israel,
doch wurd' er dann im Staat recht schnell
berühmt, gewann auch sehr viel Macht.
Der hatte es zu was gebracht!

Wenn einem jedoch manches glückt,
dann sind nicht alle sehr entzückt.
Mitunter weckt Erfolg schon Neid,
auch auf den Job Begehrlichkeit.

Minister, Fürsten grübelten:
„Wie kriegen wir's zusammen hin,
dass der, der dem Monarch' gefällt,
bei eben *dem* in Ungnad' fällt?“

Das mit dem Daniel uns längst reicht.
Wir wünschen sehr, dass er bald weicht.
Da ist uns jedes Mittel recht.
Am besten: tot! Wär' gar nicht schlecht!“

Nun war den Leuten nicht ganz neu:
Der Daniel ist ja ziemlich treu
als Jude seinem großen Gott.
Er betet und er hält sein Wort.

Die Neider denken nun daran
und fassen einen bösen Plan:
Zum König geht es, und sie sagen:

„Wir dachten, König, dass wir wagen,
Dir einen Rat ans Herz zu legen,
nun, Deiner großen Ehre wegen:

Für dreißig Tage soll im Reich,
ob nah, ob fern, ob arm, ob reich,
kein Mensch mit keinem einzgen Wort
um etwas bitten seinen Gott.

Man soll nur solche Leute sehn,
die zu *Dir* als König flehn.
Du bist ja einem Gotte gleich,
Du Sonne, Mond und Stern im Reich!

Wird uns in dieser Zeit verkündet,
dass sich ein Beter dennoch findet,
der fleht – jedoch dann nicht zu *Dir*,
der soll drum büßen schwer dafür
und in die Löwengrube muss.
Dann ist mit seinem Starrsinn Schluss!“

Die Sache, die mit Sonn', Mond, Stern,
die hörte unser König gern.

„Was Ihr da tragt an mich heran,
das nehm' ich als *Gesetz* gern an!
Ganz fest beschlossen - und bekannt
als ein Gesetz in unsrem Land
- Gesetz von Medern, Persern! - Dann
kann niemand was mehr ändern dran!“

Und so geschieht's: Es wird diktiert,
danach dem Amtsblatt zugeführt,
der Pressesprecher hat's gesichtet,
sodann wurd's überall berichtet.
Und so weiß jeder nun Bescheid,
na, um des Königs Eitelkeit.

Der Daniel hat es *auch* gelesen.
Der war grad außer Haus gewesen.
Doch nun zurück in sein Quartier!

Nach all dem Stress – nun *Rube* hier!
Die Beine hoch, die Glotze an?
Nein, Daniel *denkt* nicht mal daran.

Die Treppe hoch, ganz unter's Dach,
das Fenster auf, denn da geht's nach
Jerusalem, der heil'gen Stadt,
die man zwar nicht im Blick hier hat.
Doch Daniel fühlt sich so verbunden
bei täglich dreimal Bete-Stunden.

Auf seine Knie geht dieser Mann,
fängt wieder Loben, Danken an,
ganz so, wie er's tut alle Tage,
ganz selbstverständlich, keine Frage.

Doch unter'm Fenster, was ist das?
Da klicken plötzlich Kameras!
Und Mikrophone halten fest,
was sich dort noch verstehen lässt.

Mit solchen Daten, nicht ganz wenig,
die Neider eilen flott zum König:
„Schau, König, was der Daniel tut!
Wir meinen: Das ist *gar* nicht gut!
Das ist doch: Dein *Gesetz* verletzt,
und die, die's hören, auch aufhetzen!
Die Löwen werden sich bald freun,
dann wird's der Daniel wohl bereun!“

Doch wer's bereut, das ist der *König*,
der widerspricht und tut nicht wenig,
dass sein geschätzter Daniel dann
trotzdem noch weiterleben kann.

Doch Daniels Feinde bleiben stur:
„O, großer König, denke nur:
Es ist Gesetz der Perser, Meder.
Kann keiner was dran ändern – weder
die kleinen noch die großen Leute.

So müssen wir erinnern heute:
Auch Du, o König, kannst es nicht,
selbst wenn es Dir das Herze bricht!“

Auch wenn's der König nicht gewollt:
Der Daniel wird jetzt hergeholt.

Der König spricht: „Zum Haare-Raufen
ist alles das, so schiefgelaufen!
Glaub mir, ich schwöre, guter Freund,
es war von mir nicht bö's gemeint!
Du - zu den Löwen? Welcher Schmerz!
Das bricht mir beinah noch das Herz!

Man hat mich ausgetrickst – zu dumm.
Ich hoff', Du nimmst es mir nicht krumm!
Ach dass das Wünschen mal was nützt!
Ich wünschte, dass Dein Gott Dich
schützt!“

Die Feinde drücken auf die Tube:
„Der Daniel muss jetzt in die Grube!“
Die Klappe auf, und Daniel rein,
und wieder zu, darauf ein Stein.
Sodann ein Siegel all das ziert,
damit hier nichts gemauschelt wird.

Der König geht in den Palast.
O, wie er solche Szenen hasst!
Er kriegt nichts runter, kann nicht schlafen,
denkt nur an Daniel, diesen Braven.
Er kann die Bilder nicht vergessen,
wie diese Tiere ihn wohl fressen.

Ganz früh am Tag, man sieht kaum einen,
ist unser König auf den Beinen.
Er *rennt* viel mehr, als dass er geht,
muss wissen, wie es Daniel geht!

Schon an der Löwengrube! Dort
bekommt vor Angst er kaum ein Wort
heraus aus seinem Bibber-Mund
in dieser frühen Morgenstund'.

„O Daniel, bist Du noch am Leben?“,
so hört man seine Stimme beben.

„Du, des lebend'gen Gottes Knecht,
es wäre sicher nur gerecht,
dass dieser Gott Dich hätt' bewahrt
durch eine große Wundertat
vor all der Löwen gierig' Schlund,
geschützt vor ihrem Hunger und
Dir so das Leben hätt' beschützt.
Nur: Gut zu wünschen wohl nichts nützt!“

Da hört von drinnen er 'ne Stimm' -
von Daniel. Und der ruft: „Vernimm,
o König, was hier ist geschehn!
Ich habe 'ne Gestalt gesehn!

Der Engel Gottes – durch sein Walten
Wurd' all den Löwen zugehalten,
jedem, ja, sein großer Rachen,
sie konnten wirklich gar nichts machen!

Wie hat er das geschafft am Ende?
Auch *Engel* haben nur zwei Hände!
Ich weiß nicht, wie sich's hat ergeben,
die Hauptsach' ist: Ich bin am *Leben!*“

Die Diener eilen schnell herbei.
Weg mit dem Stein! – Und Daniel *frei!*

Der Daniel fit, der König froh.
Doch sinnt auf Rache der, spricht: „So!
Das sollen Daniels Neider büßen!
Drum *sie* jetzt zu den Löwen müssen!“

Und so geschieht's. Doch leider sei

hier noch vermerkt: Es hatt' grad frei
der Engel – nämlich Frühstückspaus'.
Den Löwen ward's ein feiner Schmaus.

Der König greift zu Tinte, Feder
und schreibt ans Reich der Perser, Meder:
„Den *Daniel*-Gott soll man verehren
und seinen Ruhm im Land vermehren.
Denn *dessen* Reich ist unvergänglich,
ich selbst als König unzulänglich.“

Seitdem war Daniel Glück beschieden,
er war fortan zumeist zufrieden.

Zu dem, was da beschrieben war,
hier noch des *Autors* Kommentar:

Den Glauben kann man nicht befehlen
im Reiche den verirrtten Seelen.
Auch möcht' ich gern 'ne Lanze brechen,
dafür, sich *nicht* am Feind zu rächen,
wie's hier der King beschlossen hat
und dann auch umgesetzt in Tat.

Auch kannst Du nicht sehr sicher sein,
dass jeder Löwe hält ganz fein
das Maul, statt Dich dann aufzufressen.
Auch *Glaubende* solln nicht vergessen,
dass ihnen Böses kann geschehn.
Als Beispiel wir's an *Jesus* sehn.

Und doch zu Gott beständig sprechen,
ihm möglichst nicht die Treue brechen,
auf seine Liebe weiter baun
und auch nach seinem Willen schaun,
wie Daniel – nun, dass wünsch' ich sehr,
dass ich darin so sei wie er.